

auch, dass es nicht konsequent angewendet wurde, sondern in der Realität oftmals Kompromisse zum Zuge kamen.²²

In der Frage des Wertes historischer Abbildungen als Quelle für «richtige» Rekonstruktionen gingen die Meinungen weit auseinander. Vertraten die Burgenforscher Otto Piper (1841–1921) und Bodo Ebhardt (1865–1945) schon um die Jahrhundertwende die Ansicht, historische Abbildungen seien wissenschaftliche Hilfsmittel und sollten bei Burgwiederherstellungen vermehrt benutzt werden²³, so wies der Kunsthistoriker und «Antirestaurator» Georg Dehio (1850–1932) anhand des Beispiels von Heidelberg aus grundsätzlichen Überlegungen heraus nach, dass historische Abbildungen als Quellen für Rekonstruktionen keinen Wert hätten, denn «es sind nämlich die ältesten der in Frage stehenden Zeugnisse nicht älter als das Ende des 16. Jahrhunderts²⁴; durch nichts wird verbürgt, dass diese die unveränderte erste Bauidee wiedergeben. ... Mehr als das Allgemeinste verraten sie nicht. Wer danach bauen will, muss seiner Phantasie einen grossen Spielraum geben.»²⁵ Diese skeptische Einschränkung trifft grundsätzlich auch auf das Hohenemser Gemälde zu, welches den Bauzustand des Vaduzer Burgkomplexes in einer Zeitstellung aus dem späten 17. Jahrhundert dokumentiert und zudem nur eine Aussenfront (Südseite) zeigt. Dehio nahm 1901 kein Blatt vor den Mund, als er Kollegenschelte verteilte: «Den Raub der Zeit durch Trugbilder ersetzen zu wollen, ist das Gegenteil von historischer Pietät. Wir sollten unsere Ehre darin suchen, die Schätze der Vergangenheit möglichst unverkürzt der Zukunft zu Überliefern, nicht, ihnen den Stempel irgendeiner heutigen, dem Irrtum unterworfenen Deutung aufzudrücken.»²⁶ Die Warnung stiess nicht nur 1906 auf taube Ohren – auch unsere derzeitige wieder sehr populären postmodernen Rekonstruktionsfanatiker schlagen derartige Argumente – trotz der Charta von Venedig 1964²⁷ in den Wind.²⁸

DAS ÄLTESTE PORTRÄT VON SCHLOSS VADUZ

Mit dem Gemälde von 1662 liegt nun zwar nicht die erste, aber die älteste *realistische* Abbildung der Burg ob Vaduz vor. Die früheste derzeit bekannte Ansicht von Schloss Vaduz ist bereits nachmittelalterlich und stammt aus der Zeit um 1600, was, wie schon Dehio bemerkte, allgemein üblich zu sein scheint.²⁹ Auf einem Prospekt der Herrschaften Vaduz und Schellenberg dominiert Schloss Vaduz vom Berg herunter über die Landschaft und bildet als grösste Einzelarchitektur den Bildmittelpunkt.³⁰ Das Schloss ist jedoch nicht wirklichkeitsgetreu dargestellt, die vielerlei turmartigen Gebäudeteile stehen lediglich als Zeichen für «feste Burg». Schloss Vaduz zeugt auf diesem minuziösen Landschaftsinventar, das aus der Vogelschau alle Burgen, Dörfer, Felder, Wälder und weitere Einzelheiten in den Herrschaften präsentiert, von seiner wichtigen politischen Funktion als Herrschaftssitz unter den Sulzern. Aus diesem Bild spricht das Bedürfnis des regierenden Hauses nach repräsentativer Abbildung seiner Besitzungen.

Ebenfalls aufgrund seiner politischen Bedeutung, diesmal allerdings nicht mehr als Mittelpunkt der Herrschaft, sondern als persönliches Attribut des Herrschers selbst, findet Schloss Vaduz nun auf dem Porträt des Grafen Franz Wilhelm I. von Hohenems-Vaduz (Abb. 1) seinen Platz zugewiesen. Auf dem Hohenemser Gemälde ist die südliche Schauseite (Abb. 3) im Sinne eines markanten und aussagekräftigen Profils dargestellt: Zum ersten Mal haben wir – im Unterschied zu der oben erwähnten zeichenhaften Darstellung von 1600 – ein Porträt der Burg mit Realitätsgehalt vor uns: Vor einer dramatischen Wolkenkulisse erscheinen die von links nach rechts hochgestaffelten Gebäudeteile hell erleuchtet und kumulieren im rot aufragenden Bergfried. Gerade noch erahnen lässt sich am linken Bildrand das im Schatten liegende Wachhaus über dem Schlosstor zum talseitigen Westzwinger. Anschliessend erhebt sich der südwestliche Saalbau (Palas) mit einer stark beleuchteten linken Gebäudekante über mehrere Geschosse.